

Europa, die Liebe und die Erdbeerplantage



„Ganz Europa ist eine Bühne“, so das Motto des Comenius-Theaterprojekts, in dessen Rahmen „Roman und Julia – ein europäisches Musical“ entstand. Dabei war nicht nur die Arbeit am Stück von Bedeutung, sondern vor allem auch die Begegnung mit Partnerschulen in Ungarn und Polen. Vor dem aktuellen Hintergrund der europäischen Einigung und der bei allen politischen Erfolgen damit verbundenen gesellschaftlichen Probleme erarbeitete die Theatergruppe des Gymnasiums Königsbrunn unter Leitung von Dieter Ungeleht ihre Neufassung der Shakespearschen Stückvorlage. Mit Blick auf die durch veränderte Bedingungen in der Landwirtschaft entstandene Migration von Ost nach West und die ausbeuterischen Verhältnisse, denen Polen und Ungarn als billige Arbeitskräfte während der Erntezeit ausgesetzt sind,

entwickelte die Gruppe eine eigene Geschichte von der Unmöglichkeit individueller Liebe: Roman, Sohn eines wohlhabenden Erdbeerplantagenbesitzers, verliebt sich bei einer Party Hals über Kopf in Julia, eine polnische Erntehelferin. Aus den verfeindeten Veroneser Familien sind hier die ethnischen Gruppierungen geworden, die entwurzelt in einem „grenzenlosen“ Europa stehen und die Ressentiments der Vergangenheit nicht überwinden können. Wie in der Vorlage endet diese Liebe zwangsläufig in der Katastrophe. Nicht nur, dass die ungarische Hausangestellte Marika sich bereits an Romans Seite geträumt hat und verzweifelt zurückstecken muss: Julias polnische Freunde zetteln angesichts der Eroberung Romans einen Streit an, in dem zunächst Marika, dann Julias Cousin Tomasz getötet werden. Zu allem Überfluss erwartet Julia ein Kind von Roman, der sich angesichts der Eskalation und aus Angst vor der Polizei nicht mehr bei ihr hat blicken lassen. Julia nimmt eine Überdosis Schlaftabletten, Roman sucht sie im Krankenhaus auf, bringt sich in der Annahme, Julia sei tot, um, sie erwacht aus dem Koma und erschießt sich mit Romans Waffe. Neben der inhaltlichen Veränderung entschied sich die Gruppe für die Gestaltung des Stückes als Musical: Weil sie ihr Stück auch in Polen und Ungarn aufführte, sollte es einerseits „nicht zu textlastig“, andererseits von Musik getragen sein, die auch grenzübergreifend zu verstehen sei. Begleitet von der mitreißend, wenn auch im Vergleich mit den Sängern mitunter etwas zu laut aufspielenden fünfköpfigen Band aus Schülern und einer

Schülerin der 9. bis 11. Jahrgangsstufe, wurden eigene und bekannte Songs, zum Teil mit eigenen Texten, dargeboten. Obwohl ihnen hierfür, wie im Programmheft beinahe entschuldigend erwähnt, „eine professionelle Gesangsausbildung fehlt“, sangen die Spielerinnen und Spieler die Lieder überzeugend. Störend aufgefasst wurde viel eher das während des Singens – wie so oft bei Musicals – fehlende personale Spiel. Auf der großen Bühne, die mit wenigen Requisiten bespielt wurde, wirkten die Spieler dabei mitunter etwas verloren. Ganz anders in den Gruppenszenen, vor allem den beiden gleich zu Beginn: Erinnernd an Picassos Guernica ist da ein Standbild mit allen Beteiligten zu sehen, zwischen denen sich ein Soldat den Weg zur Rampe bahnt. Der Sprechchor stellt wie in Shakespeares Prolog das Thema voran: Nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges soll eine Welt „ohne Hass“ und in „gegenseitiger Achtung aller“ entstehen. Der dazu deutliche Kontrast der Handlung wird schon in der zweiten Szene unübersehbar: die unter Aufsicht schuftenden und schwitzenden Erntehelfer, die sich „zigtausendmal am Tag“ bücken müssen. Hier sind Spiel und Musik, Bühnenaufteilung und Requisiteneinsatz perfekt und stimmig aufeinander bezogen. Daran könnte die Gruppe in der Zukunft anknüpfen, um die guten Ansätze und die eigenen Stärken noch mehr zu nutzen. Vom Besuch der Theatertage nahmen sie die vielen Anregungen gern mit nach Hause, versicherten sie. Daran ist bei dieser aufgeschlossenen, gesprächs- und diskussionsbereiten Gruppe nicht zu zweifeln.

(aus: Landesfachgruppe Darstellendes Spiel an den Gymnasien in Bayern. Rezension)